Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 26

Artikel: Nächtliche Kleinstadt

Autor: Kilian, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bat vor der Haustüre einen fast schmucklosen Brunnen stehn. Auf beiden Seiten der holprigen Straße, die in der Mitte am tiessten ist, besinden sich bescheidene Cremplare der berühmten Bernerlauben. Eine kleine, nicht gerade sehr einsadende Schenke, bat sich unter dem ersten Laubenbogen eingenistet.

Gurru — gurru — gurru! Grau-weiße Tauben zieren girrend die Fassach der Postgaßhäuser. — Das schönste aller Gebäude der Postgasse, das auf 309 ereignisreiche Jahre zurückblicken kann, ist das Haus zur Krone. Ein Hippolitus Perret und
eine Katharina Fahrschon sind die ersten Bewohner desselben,
wie deren in Stein gehauene Namen andeuten. Mit solgendem
Spruch haben sie ihr Haus geschmückt:

In Gottes Handt dies Hus hie staht, zur Kronen es sin Namen hatt, von dewem es erbauet war, als man hat zählt ein Dussendt Jahr, sechshundert dreißig: Ich, spricht Hippolitus Berret es verricht mit Gottes Sägen Hilsf und Gnad, drums in wird loben früh und spat.

Wyl aber hie nichts hat Bestand, was nid bewahret Gottes Handt, und auch der Wächter wacht umsunst, wo nid der Herr gib synen Gunst. — So wolltest du o truwer Gott, vor allem Rummer, Angst und Not alløyt bewahren disers Hus und alle die gahnd dryn und druß!

Während mein Blei eifrig über das Kapier flitt, um diese Empsehlung an Gott sestzuhalten, ertönt plöglich in den Sonntagsfrieden hinein die nette Welodie von: "Im Aargäu si zwöi Liedi ..." Das Liedlein, das ein kleiner Bub auf seiner Mundbarmonika spielt, stört aber nicht, sondern paßt gut hinein in die stille, winklige Gasse. — Während die letzten, rotblühenden Geranien noch die grauen Häuser schwücken, ans Leben mahnend, erhebt sich drohend ein Haus mit der Ausschrift "Sargslager". Unheimlich! Blühendes Leben, dunkler Tod! — Gegenüber steht die gegenwärtig im Umbau begriffene, alte Antoniusskapesse.

In eine der Zwerglauben eintretend, fonnte man meinen, man sei in eine Kirche geraten. Die Wölbung der Laube ist mit Bogen und Ornamenten reich geschmückt. Rleine Steinbanke schmiegen sich an die steinernen Hausmauern und bilden so heimelige Plauschwinkel. — Einige Häuser in der ganz und gar nicht regelmäßigen häuserreihe, find mit Dachterraffen versehen. Die verschiedenen Grün der Fenfterladen puten die ein wenig eintönigen Heimstätten auf. — Auch hier in der Bostgasse trifft man, wie auf dem Rathausplatz, alte, schöne Laternen an. -Wie eine ganz kleine Stadt, besitzt die Gasse alles, was man zum täglichen Leben nötig hat. Der Bäcker, der Metger und der Spezereiwarenhändler haben ihren kleinen Laden, ein Schreiner, ein Maler, ein Schuhmacher und ein Coiffeur fehlen nicht. Much für das Seelenheil der Postgaßbewohner ist geforgt; ein fleines Heilsarmeelokal zwängt sich bescheiden zwischen zwei höhere Häuser ein.

Schon wieder hört man das melodische Plätschern eines Brunnens. Er steht vor einem eben geöffneten Tor. Mein neugieriger Blid wandert durch die Pforte in einen Hof, und bald stehe ich selber vor einem großen Eisentor. Mitten in der Altsstadt, nämlich in diesem Hof, prangt ein großer Kastanienbaum im bunten Herbstschmuck. In einer kleinen Mauerrize hat eine Spinne ihre Heimstatt. — An den kleinen, verborgenen Hofstoßen ein paar Häuslein, welche einem Viehhändler gehören. Ein Wohnhaus, eine Knechtewohnung und ein Stall schließen die Postgasse auf der rechten Seite ab.

Viele Türen diefer Altstadthäufer besitzen noch einen Türflopfer. — Auf der linken Seite der Gaffe leuchtet das rote Rreuz im weißen Feld. Ein Samariterposten. — Von da aus fieht man die Aare um die Bernerhalbinsel fließen und in der Ferne leuchten die Farben des Herbstes vom Rosengarten ber. Eine malerische Treppe führt zu den häusern am Flußufer. Von hier aus geht's nun steil hinunter, am alten Postgebäude vorbei, zum Klapperläubli. Es ist wirklich vorteilhaft gelegen, dieses kleine Läubli und die Klatschbasen haben genug zu tun bis sie all die vorübergehenden Leute und erst noch die lieben Nachbarn behandelt haben. Wenn man über eine der fleinen Treppen geftiegen ift, steht man im Läubli, das mit drei Sitgelegenheiten ausgestattet ift. Eine behäbige grüne Bant und zwei Klapp= bänkli dienen dem schwachen Geschlecht zum Ausruhen, wenn man die Frau Meier und Müllers Zimmerherr und Bergers Lehrling, der Schwarzens Trude einen Blumenstrauß verehrt hat, "durchhächeln" will! über der behäbigen Grünen prangt ein farbenprächtiges Gemälde, den Lebenslauf darstellend. Das fleine Kind auf dem Mutterschoße, dann spielend auf blumen= übersäter Wiese. Die junge Frau am Arme des Gatten, noch im Hochzeitsgewande, blickt mit ihm in die goldene Zukunft. -Schon bald aber fteht der düftere Todesengel vor dem schwachen Greis und weist ihm den Weg ins ewige Leben. So geht es mit allem, Erstehen, Bergeben! Bald aber steht vielleicht tein Stein mehr auf bem andern, an der traulichen Boftgaffe nicht, und auf der ganzen Welt nicht mehr! Daß aber der Mensch trot allem nicht verzagt fein foll, sondern fich am fleinsten Stäubchen Blück, das in jedem Leben vorhanden ift, freuen foll, fagen folgende Worte, die im Rlapperläubli verewigt find:

J jedem Läbe isch vom wahre Glück es Stäubli — Sünsch fraget nume hie im Chlapperläubli!

Da nun das Endziel unseres fleinen, gemeinsamen Spazierganges erreicht ist, möchte ich nur noch beifügen: "Wenn ihr einen schönen, malerisch-heimeligen Ausschnitt unserer Altstadt sehen wollt, so gehet hin und bummelt mit offenen Augen: Vom Rathaus zum Klapperläubli."

Es 15jährigs Bärnermeitschi! (E. Fricker).

Nächtliche Kleinstadt

von Peter Kilian

In den kleinen Städten sind die Straßen, gegen elf Uhr nachts schon menschenleer, und in all den vielen engen Gassen brennt um diese Zeit auch keine Lampe mehr.

Hin und wieder schwankt ein später Zecher, heimwärts wie ein steuerloses Boot, jeder Randstein scheint ein Wellenbrecher und er schaufelt hin und her in großer Not. Später ist das Städtchen unwahrscheinlich stumm, selten sieht man noch helles Fenster, greinend geht der Wind in all den Gassen um und wer Glück hat, sieht um diese Zeit Gespenster.

Und der Mondschein fällt so icon bernieder und berieselt silbern viele kleine Städte, und sein Lächeln ist so treu und bieder, wie wenn er nur für sie zu scheinen hätte.